

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 65 (1992)

Artikel: Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1991
Autor: Bracher, Jürg / Carlen, Georg / Hochstrasser, Markus
Kapitel: Bauforschung im Kanton Solothurn
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BAUFORSCHUNG IM KANTON SOLOTHURN

Vorgeschichte

Seit 1980 ist bei der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn ein Bauforscher vollamtlich angestellt. Bauforschung wird im Solothurnischen aber nicht erst seit dieser Zeit betrieben. Die Anfänge reichen zurück in die Jahre zwischen 1943 und 1946, als der damalige Student Gottlieb Loertscher (der spätere erste Denkmalpfleger des Kantons Solothurn) während seinen Semesterferien in der Stiftskirche von Schönenwerd eine grössere baugeschichtliche Untersuchung vornahm.

Es ging um die Klärung der wichtigen Frage, ob es sich beim heutigen Bau noch um den romanischen handelt oder um einen gotischen, der nach einem Brand im späten 14. Jahrhundert neu erstellt worden wäre. Der Nachweis des romanischen Baus gelang, und es blieb nicht allein bei der Bauuntersuchung. Parallel dazu wurden nämlich die damals zugänglichen schriftlichen Quellen studiert und mit den Befunden verglichen. Loertscher erkannte gleichzeitig, dass für eine seriöse Dokumentation und Auswertung seiner Befunde exakte Planaufnahmen eine wichtige Bedingung darstellten. Der Kanton Aargau stellte schliesslich in freundnachbarlicher Art seinen im Rahmen der Kunstdenkmälerinventarisierung angestellten Zeichner (S. Vicari) für einige Zeit zur Verfügung, damit diese Pläne erstellt werden konnten. Die ganze Untersuchungskampagne wurde durch das private Sponsoring eines Schönenwerder Industriellen (Iwan Bally) finanziert. Die reichhaltige Untersuchungsdokumentation wurde zum Grundlagenmaterial für die Dissertation Loertschers.

1947 wählte die Solothurner Regierung den frischgebackenen Doktor zum Kunstdenkmälerinventarisator und 1951 zum Kantonalen Konservator. Loertscher wurde so zum Geschäftsführer der neunköpfigen Altertümerkommission, die sämtliche Aktivitäten in den Bereichen Archäologie, Inventarisierung, Denkmalpflege sowie Natur- und Heimatschutz leitete. 1955 trat er dieses Amt wieder ab, um sich konzentrierter dem Kunstdenkmälerinventar widmen zu können, aber ein Jahr später musste er das Amt nach dem Tod seines Stellvertreters wieder übernehmen.

1957 wurde Loertscher zum ersten Denkmalpfleger des Kantons Solothurn gewählt. Zur selben Zeit nahm der Bezirksschullehrer Ernst Müller aus Grenchen Einsitz in die Altertümerkommission. Er übernahm später als erster das Amt des Solothurner Kantonsarchäologen.

Der Denkmalpfleger verfügte damals bereits über einen kleinen Mitarbeiterstab, der aus einer Sekretärin, einem Zeichner und einem aushilfsweise angestellten Architekten bestand. 1957 erschien der erste Solothurner Band der «Kunstdenkmäler der Schweiz». Seine Erarbeitung hatte, wie in anderen Kantonen auch, eine Anzahl archäologischer und bauhistorischer Untersuchungen ausgelöst. Diese beschränkten sich allerdings vorwiegend auf Kirchen und Burgruinen. In den späten 1960er Jahren wuchs die Kantonsarchäologie als selbständige Abteilung aus der Altertümerkommision heraus. 1968 wurde das Team der Denkmalpflege, nach elf Jahren Unterbruch, wieder durch einen wissenschaftlichen Mitarbeiter (S. Vetter) ergänzt. In den folgenden Zeiten der Hochkonjunktur in der Baubranche war die Denkmalpflege dauernd überlastet, so dass zeitweise Volontäre und Studenten zusätzlich angestellt werden mussten.

1979 wurde der erste Solothurner Denkmalpfleger pensioniert und als Nachfolger Georg Carlen aus Zug gewählt. Gleichzeitig verwaiste die Stelle des wissenschaftlichen Mitarbeiters erneut. Sie konnte erst 1983 wieder besetzt werden. 1980 wurde neu ein Bauforscher angestellt, der sich seither den immer häufiger notwendigen Aufgaben seines Fachs widmet.

Seit 1983 wird, nach fast dreissigjährigem Unterbruch, die Kunstdenkmälerinventarisierung durch den wissenschaftlichen Mitarbeiter (B. Schubiger) weitergeführt.

Die Aufgaben des Bauforschers

In der praktischen Denkmalpflege stellen sich bei der Begleitung von Umbauten und Renovierungen im profanen wie im kirchlichen Bereich oft Fragen, die nur fundiert zu beantworten sind, wenn sie im Zusammenhang mit der Baugeschichte des entsprechenden Objektes betrachtet werden. In solchen Fällen sind baugeschichtliche Untersuchungen nötig. Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten des Vorgehens. Die eine geht vom Bau aus und sucht Anhaltspunkte aus Schichtenprofilen, Verputzschichten, Baunähten und Mauerwerksverbindungen zu gewinnen. Die andere schöpft die archivalischen Quellen aus und versucht so, Daten und Fakten zum Objekt zu erhalten. Häufig wird nur eine der Möglichkeiten ausgenutzt, obwohl beide von gleicher Wichtigkeit sind, da sie sich ergänzen und zu interessanten Fragestellungen und schliesslich zu differenzierten Resultaten führen können. Sinnigerweise beschäftigt sich also der Bauforscher nicht nur mit archäologischen und bautechnischen Details, sondern ebenso mit dem Studium von Archivalien.

Das Pflichtenheft des Solothurner Bauforschers formuliert die Aufgaben folgerichtig so:

«Durchführung, Auswertung und Publikation von Bauuntersuchungen. Freilegen und Untersuchen der aufgehenden Teile von Baudenkmalern zwecks Abklärung der Baugeschichte. Feststellung von Wandgemälden und anderen Dekorationen, Beschaffung von Entscheidungsgrundlagen für die Restaurierung. Zeichnerische, schriftliche und fotografische Dokumentation des Festgestellten. Heranziehen von schriftlichen Quellen, von Dendrochronologie usw. zur Konsolidierung der Resultate.»

Der Bauforscher betreut zudem das Planarchiv, die Fotothek sowie das Material- und Funddepot der Kantonalen Denkmalpflege.

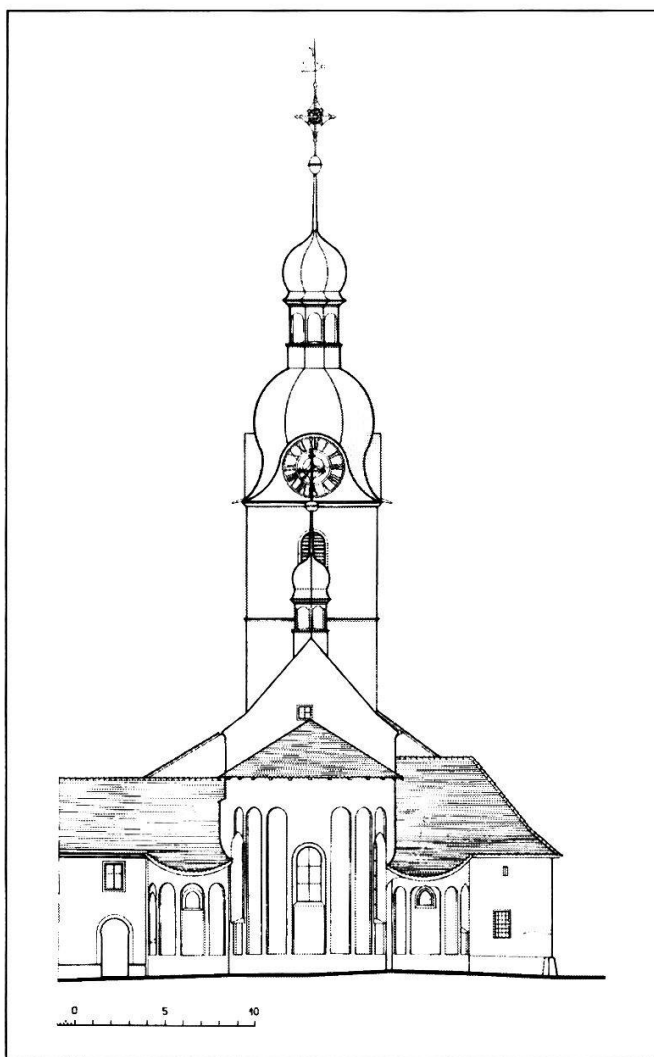


Abb. 1. Schönenwerd SO,
Stiftskirche Ostfassade,
Aufnahmeplan 1947,
von S. Vicari
und G. Loertscher.

Bauforschung im Alltag

Eine permanente Begleitung von Umbau- und Restaurierungsarbeiten ist im Pflichtenheft nicht vorgesehen, sie hat sich aber in der Praxis verschiedentlich als vorteilhaft erwiesen. Die Zeit zwischen Bauuntersuchung und Baubewilligung und damit Baubeginn reicht nämlich oft nicht aus, um eine Dokumentation auszuarbeiten. Dabei zeigt sich immer wieder, dass solche Dokumentationen als Handbuch, Leitfaden oder Nachschlagewerk während den Bauarbeiten von Nutzen sind. Dokumentationen halten dazu in Text, Skizzen, Plänen und Fotos einen Istzustand fest und erlauben so später einen vergleichenden Rückblick. Es ist angetönt, im Alltag gerät der Bauforscher leicht in Zeitnot. Bei der Neuschaffung der Stelle 1980 war er im Kanton noch unbekannt, so dass in der Regel für die Behandlung der einzelnen Objekte die nötige Zeit zur Verfügung stand. Mit Grossprojekten wie den «Vigierhäusern» in der Solothurner Altstadt, dem Kloster Mariastein bei Metzerlen oder Schloss Waldegg bei Feldbrunnens-St. Niklaus erwuchs ein Arbeitspensum, das sich nicht mehr allein bewältigen liess. Die Beschäftigung von gelegentlichen Hilfskräften wurde unumgänglich. Heute werden die Routinearbeiten in der Fotothek von Teilzeitbeschäftigten ausgeführt, und für die aufwendigen Bauuntersuchungen auf Schloss Neubeckburg bei Oensingen ist eine private Firma angestellt worden. Arg steht es um die Bauernhausforschung im Kanton, die immer noch nicht in Gang gekommen ist. Das ist mehr als bedauerlich, sind doch gerade in diesem Bereich Entwicklungen festzustellen, die oft genug zum Abbruch oder zur Verfälschung von Bauernhäusern, Scheunen, Schuppen und den vielen Nebenbauten im ländlichen Bereich führen. Letztlich entstehen durch die fehlende Bauernhausforschung unauffüllbare Lücken in den Siedlungsbiographien unserer Dörfer. Grössere Schwierigkeiten bereitet der interessante Umstand, dass im Kanton Solothurn verschiedene Kultureinflüsse zu unterschiedlichen Bautraditionen geführt haben. So sind gewisse Regionen im Jura stark von Basler- und Sundgauerinflüssen geprägt, während sich am Jurasüdfuss und im Gäu eine eigenständige Baukultur entwickeln konnte. Der Bucheggberg wiederum, eine von der Landwirtschaft geprägte Gegend, zeigt unverkennbar bernischen Charakter. Dem Bauforscher wird damit die Arbeit natürlich nicht erleichtert, zumal es auch Gegenden gibt, wo sich verschiedene Traditionen vermischen.

Siedlungsforschung im städtischen Bereich

Die Bauforschung an Einzelobjekten ist reizvoll und kann recht detaillierte Resultate erbringen. Es ist eine dankbare Aufgabe, weil alle Informationen ja nur das einzelne Objekt betreffen. Komplizierter sind Bauuntersuchungen im städtischen Bereich, wo die Häuser zu ganzen Blöcken aneinander gefügt sind. Die Scheidemauern, mit denen die einzelnen Häuser voneinander getrennt sind – man nennt sie Brandmauern –, sind einzigartige Geschichtsträger. Häufig zeichnen sich in ihnen die Spuren von baulichen Veränderungen aus mehreren Jahrhunderten ab. In der Regel enthalten sie Anhaltspunkte zu beiden Häusern, die sie trennen. Das macht zwar die Untersuchung und Analyse schwieriger, aber es erhöht auch die Fülle von Informationen, die aus ihnen abzulesen sind. Aus Brandmaueruntersuchungen ergibt sich jedesmal ein kleines Stück Siedlungsgeschichte, das von der kontinuierlichen Zunahme von Bauvolumen und der laufend veränderten inneren und äusseren Erscheinung der Häuser oder auch von Brandkatastrophen berichtet. Wenn sie mit System durchgeführt werden, kann aus solchen Untersuchungen später einmal die Wachstumsentwicklung einer ganzen Stadt nachvollzogen und erklärt werden. Sicher werden bis dahin einige Generationen vergehen, denn der Bauforscher fühlt sich an die gleichen Grundsätze gebunden wie der Archäologe: Keine Untersuchungen durchführen, wo Befunde nicht durch bauliche Eingriffe bedroht und gefährdet sind.

Die Arbeit des Bauforschers ist also immer nur Stückwerk und idealerweise mit der Idee verbunden, keine Befunde unnötig aufzudecken, zu erforschen und damit unvermeidlich in einem gewissen Mass zu zerstören. Sie ist aber gleichzeitig herausfordernd, vielseitig, interessant und für den Stelleninhaber mit vielen menschlichen Kontakten verbunden. *M. H.*

Abb. 2: Solothurn, Goldgasse 9
Querschnitt mit Blick nach Süden
Aufnahmeplan 1983
von M. Hochstrasser
mit zahlreichen Beobachtungsnotizen

Abb. 3: Solothurn, Goldgasse 9
Querschnitt mit Blick nach Süden
Publikationsplan 1987
von M. Hochstrasser

Grau gerastert = Giebelmauer einer
ehemaligen Scheune (Kernbau Goldgasse 7)

